

ABSCHIEDFEIER FÜR ARNO PLACK

28.7.2012



(Musik: Antonio Vivaldi (1678-1741), Concerto pour Harpe en ré mineur, F, I, Nr. 56, Largo)

(Joachim Giesecke)

(Johannes Hobmayer)

(Pascale Lang : Mein Abschiedrede)

„Wer liebt, umgreift ein Ganzes und braucht dazu den Abstand des Verstehens. Wer einem blühenden Baum sich zuwendet, der steigt nicht in der Krone, sondern erfreut sich des Anblicks aus einer Distanz, in der der Baum ein Baum bleibt und nicht in Geäst sich auflöst“ (A. Plack)

Unerwartet hat uns die Nachricht getroffen:

Wir hatten bereits Befürchtungen wegen der Einsamkeit in die er sich in den letzten Jahren mehr und mehr zurückgezogen hatte. Nachdem wir vor einigen Jahren in die Nordpfalz gezogen waren haben wir doch den Kontakt nach Heidelberg nie abreißen lassen, und haben uns regelmäßig nach ihm erkundigt. Ein Freund informierte uns, dass er im April-Mai in einem Einkaufszentrum kollabiert war, in dem er regelmäßig einkaufte. Passanten wollten den Arzt rufen, er hat aber entschieden jede Hilfe abgelehnt. Als ich davon erfuhr bin ich so schnell wie es mir möglich war nach Heidelberg gefahren. Als ich am 12. Juli nach ihm sehen wollten, erfuhr ich die traurige Wahrheit: drei Tage vorher war er tot in seiner Wohnung aufgefunden worden. Noch wusste keiner wer dieser alte Herr war, - vor allen nicht die zuständigen Behörden, denn bis auf Kontakte zu wenigen Freunden lebte er allein. Nun geben wir ihm als diese seine Freunde das letzte Geleit.

(Die Anfänge)

Geboren am 18. März 1930 in Landshut, hatte er nach Studien in Regensburg, München, Heidelberg und Saarbrücken sich für Heidelberg als Wohnort und Lebens-Mittelpunkt entschieden, ohne dass er deswegen ganz den Kontakt zu seiner Geburtsstadt Landshut aufgegeben hätte. In München wurde er 1957 mit einer Arbeit über Max Scheler, Nicolai Hartmann und Dietrich von Hildebrand über die „Liebe in der materiellen Wertethik“ zum Dr. phil. promoviert.

In seiner Landshuter Zeit verfasste er als sehr junger Mann vermutlich noch unter dem Eindruck von Kriegs –und Nachkriegstraumata im Jahre 1947 folgendes Gedicht:

Mein Testament

*Nimmt mir einmal das Leben
Der Tod recht gütig ab,
dann soll man mir die Ketten,
die mich jetzt rings umgeben
zur Seite betten
in meinem Grab (1947).*

Seit Ende der sechziger Jahre lebte er in Heidelberg ein bisschen wie eine Mischung aus Diogenes und Sokrates als freier Schriftsteller und Privatgelehrter, in stiller Teilhabe am geistigen Leben von Universität und Stadt, von beiden aber doch weitgehend ignoriert. Dabei war er einer der bedeutendsten und einflussreichsten Publizisten seiner Zeit, der maßgebliche

Anstöße für die Reform des Strafrechts Mitte der siebziger Jahre gegeben hatte. Ihm ist zu verdanken, daß Ehebruch und Homosexualität keine Delikte des Strafrechts mehr sind.

Er war ein EIGEN-SINNIGER, zugleich auch ein wahrer Vertreter europäisch-abendländischer Kulturtraditionen. Durch seine hohen Auflagen ökonomisch autark konnte er seine geistige Freiheit und Unabhängigkeit pflegen.

(Arno Plack und ich: Kennen lernen)

Nun möchte ich kurz vortragen wie ich ARNO PLACK erlebt habe:

Früh in den Siebzigern, genau ab 1972, kam ein „besserer Herr“ des Öfteren zum Fotokopieren, da ich in meinem Antiquariat in der Brückenstrasse einen der ersten Fotokopierer für Normalpapier besaß. Ich wusste damals noch nicht wer er war. Ab 1982 kam es dann zu einer näheren Bekanntschaft, die schließlich in einer langjährigen engen Freundschaft endete: dieser Herr setzte lange Zeit auf die Treppenstufen die meinen neuen Laden in der Heiliggeiststrasse in zwei Ebenen trennte. Er störte sich dabei nicht daran, dass die Kunden über und um ihn herum vorbeiturnen mussten, um von einer Ebene auf die andere zu gelangen. Der Herr verleibte sich *Die Gesellschaft und das Böse* ein, ein zerlesenes Exemplar mit zahlreichen Anstreichungen und Marginalien. Ich fragte ihn: *Ist es wirklich so interessant was Sie da lesen?* Er: *Ja, das ist von mir*, Ich: *Nein, das kann nicht sein, das ist von einem Herr Schmitt aus Mannheim, von dem ich es persönlich gekauft habe!* Er: *ICH bin der Autor!* Ich: *Sie sind doch nicht Arno Plack?* Er: *Aber ja!* So fing unsere nähere Bekanntschaft an. Ich lieferte die von ihm gesuchte Literatur oder brachte aktuellen Stoff zur Diskussion ein. Er zeigte mir seine Texte oder rezitierte seine neuesten Gedichte.

Wir gingen zusammen zu vielen Vorträgen und Veranstaltungen, Unvergesslich blieb die auf französisch gehaltene Podiumsdiskussion mit Hans-Georg Gadamer, Jacques Derrida und Juan Arias über Heidegger im Hörsaal 13. Ich notierte die Stichwörter auf Deutsch auf einem Zettel und Plack folgte der Diskussion über meine Schulter mit Hilfe meiner Notizen.

(Die Wende)

Die Wiedervereinigung wurde für uns in der Folge besonders wichtig. Jahre danach, nachdem Joachim Gauck aus der Stasi-Unterlagenbehörde ausschied, hielt er in der Aula der neuen Uni einen Vortrag. In diesem Vortrag nannte er die Namen von 10 Autoren die in der DDR ausdrücklich verboten waren. Gauck las diese Namensliste vor. Darunter war Arno Plack. In der anschließenden Diskussion ergriff Arno Plack das Wort und stellte sich vor, worauf es zu einer Diskussion mit Gauck kam. Plack gehörte als verbotener Autor zu so genannte „Bückware“, dass heißt, es gab sie nur unter der Theke wenn überhaupt, nach ihr musste man sich bücken. Ein Exemplar von der *Gesellschaft und das Böse*(1967) ist mir in Weimar von einem gemeinsamen Freund überreicht worden. Nachdem das Buch durch Hunderte von Händen gegangen war, war es vollständig in einzelne Blätter zerfleddert. Der Weimarer Freund gab es mir, mit der Bitte es Arno Plack zu überreichen mit dem Hinweis, es wäre über 300-mal gelesen worden. Arno sagte: „*was soll ich damit? Gibt es WEITER*“. Ich habe das Exemplar wieder zusammengeklebt und in Prag Freunden geschenkt die es gelesen und weiter verbreitet haben.

Auf einer anderen Veranstaltung erfuhr er, daß Bärbel Bohley, sein Buch *die Gesellschaft und das Böse* als von entscheidender Bedeutung für den Untergrund und den Widerstand bezeichnete. *Dieses Buch hat uns Kraft und Hoffnung vermittelt es hat uns regelrecht aufmunitioniert im Kampf gegen das kommunistische Unrechtssystem.* Es war für viele die Bibel des Widerstands geworden. Aus diesen und weiteren Informationen zog er auch die Schlussfolgerung, dass trotz Untergangs der DDR dennoch Stasiseilschaften über verschieden Organisationsformen weiter bestehen und auch ihre Interessen weiterverfolgen. Dazu gehört auch, daß sie ihre politischen Gegner weiter im Auge behalten. Arno Plack gehörte zu diesen Gegnern.

(Arno Plack der große Stilist und Freund der deutschen Sprache)

Nach seiner Arbeit in der Universitätsbibliothek kam er fast täglich bei mir in meinem Antiquariat in der Altstadt vorbei, bewaffnet mit neuen Manuskriptseiten zum Begutachten. Danach ging er noch mal zur Universitätsbibliothek um die aktuellen Zeitschriften durchzulesen. Die Bibliothek hat er fast immer als einer der letzten verlassen. Im Laufe der Zeit bildeten diese Letzten eine kleine Gruppe, die die Tagesereignisse diskutierte und was es sonst noch an interessanten Themen gab. Danach fuhr er mit seinem alten Kleinfahrrad nach Hause. Öfters wir schieben unsere Räder und ich habe Arno durch die Plöck bis zur Römerkreis begleitet. Weil er das Gespräch aber hier nicht abbrechen wollte, beschloss er oft mich wieder zurück zu meiner Wohnung in der Altstadt zu begleiten. Unser Thema war natürlich Bücher, Sprachschöpfung, Sprachentstehung, Dialekte. Unser Steckenpferd war die Vermeidung von Anglizismen und die Bekämpfung der Anglomanie in der Sprache. Warum ein englisches Wort benutzen, wenn es deutsche Wörter gibt, die oft mehr aussagen?

Häufig erzählte er auch aus der Hitlerzeit, und von seiner Schulzeit, wie er mit List um den Beitritt zur Hitlerjugend kam.

Lange Zeit galt sein Hauptinteresse der Rechtschreibreform und den damit verbundenen Verständnisproblemen. Da er ein sehr scharf analysierender Kopf war wies er immer wieder auf die Missverständnissen hin, die der Irrsinn der neuen Rechtsschreibung mit sich bringen würde. Er veröffentlichte dazu ein ausführlicher Artikel in der RNZ (RNZ vom 25.10.1997.)

Normalerweise schrieb er seine ersten Entwürfe mit einem besonders ausgewählten weichen Bleistift. Er bearbeitete dann den Text solange bis er ihn nicht mehr verbesserungswürdig erschien. Erst dann tippte er seine Texte mühevoll in eine alte mechanische Reiseschreibmaschine, denn er war ein Feind jeder rechnergestützten Arbeitserleichterung. Als seine Schreibmaschine den Geist aufgab, habe ich ihm dann meine zu Verfügung gestellt. Da er besonders kleine Schrifttypen bevorzugte, gab ich ihm die mit der ich meine Buchkataloge gefertigt hatte und die ich Dank meines Apple-Rechners nicht mehr benötigte. Für ihn war das ein wahres Himmels Geschenk. Er transportierte sie wie einen wertvollen Schatz auf den Gepäckträger seines Fahrrads zu Fuß nach Hause und hat sie bis zuletzt genutzt.

Er las mir seine Texte vor und wir diskutierten anschließend stundenlang. Jedes Komma war wichtig und wurde eingesetzt oder wieder gestrichen. Er schnitt die Textzeilen aus, verbesserte, klebte die Korrekturen ein, bis alles perfekt war. Dann wurde fotokopiert und wieder akribisch Korrektur gelesen. Er war ein Wortkünstler und Satzbildhauer. Wenn ein bis zwei Seiten am Tag abgeschlossen werden konnten war er zufrieden. Dann kam die Zitat- und Fußnotenüberprüfung. Die waren für Plack heilig, wie sie für jeden minutiös und wissenschaftlich Arbeitenden auch heilig sein sollte. Wir suchten die Texte in den Originalveröffentlichungen auf, und prüften dann die Übersetzung in der Originalsprache. Die Verfasser, Titel, Seiten des Zitates, alles notierte er. Er hat seine Manuskripte jahrelang mit immer neuen Quellen weiter ergänzt. Er klagte über unfähige Lektoren, die immer an den falschen Platz Veränderungen im Text vornahmen und ganz besonders seine Kommata strichen oder neue einbauten wo sie nicht hingehörten. Meine Katze Nosferatu assistierte uns dabei. Er liebte sie und sie liebte ihn und war auch nur bei ihm handzahn. Gegenüber allen anderen verhielt sie sich wie ihr bekannter Namensgeber. Mit ihrer Hilfe sind einige schöne spontane Fotos eines fröhlichen Arno Plack entstanden. Auch Roxane unserer deutschen Schäferhündin liebte und er führte sie häufig aus.

(Die Gesellschaft und das Böse und Die Philosophie des Alltags)

Die Moral der Neuen Linken (Club Voltaire IV, 1970) und *Der Mythos vom Aggressionstrieb* (1973), gaben Anlass zu intensiven Diskussionen an denen die zufällig anwesenden Kunden teilnahmen. Wenn Plack sich verabschiedet hatte, fragte dann der Kunde: *Wer ist der Herr?* Und ich musste nur antworten: *Arno Plack*, dann sagte der Kunde: *Oh! Der Verfasser von „die Gesellschaft und das Böse“?* Plack hat sich immer sehr gefreut

wenn ich ihm dies später erzählte und fühlte sich sehr geehrt. Genau dieses Buch hat er gemeint als er schrieb:

Ein Buch, das ich gern gelesen hätte, wenn ich es nicht erst hätte schreiben müssen.
(Aus: Philosophie des Alltags S.218)

Spiegelmitarbeitern haben Arno Plack gegenüber zugegeben, dass sie sich mit Vorliebe an seinen Quellensammlungen bedienten um ihre Artikel aufzuwerten und mit treffsicheren Zitaten zu glänzen. Selbst der Liedermacher Constantin Wecker zitierte Plack mit seinem Lied: *Wer nicht genießt wird ungenießbar*. Oder der Spiegel:

"Nicht dass der Täter einen Mord begeht, nimmt ihm die Gesellschaft übel" -- so charakterisiert der Moraltheoriker Arno Plack solch "kriminalpolitische Gesinnung des guten Bürgers" -, "sondern dass er es auf eigene Faust tut."¹

Häufig diskutierten wir über Aggression, Krieg und Militarismus. Aus seiner *Philosophie des Alltags* (1979) haben wir gemeinsam gelesen und er erklärte mir wie die Texte entstanden sind. Über seine *Aphorismen* (Philosophie des Alltags S.146sq.) haben wir diskutiert und er hatte immer wieder neue Ideen aus den Gesprächen gezogen, so dass wir schwer oder manchmal gar kein Ende fanden. In diesem Sinne hat Plack recht, wenn er auf den Klappentext dieses Buches schreibt:

Wer philosophiert, darf den Boden nicht unter den Füßen verlieren.

Bei seinen Verlegern war er nicht immer gern gesehen. Sie wollten Computergetippte Texte, geliefert auf CD, womöglich noch fertig formatiert. Er blieb aber dem traditionellen Manuskript treu. Ich habe die ganze Auseinandersetzung mit *Hitlers langer Schatten* (1993) erlebt. Bedacht nicht in die braune Ecke geschoben zu werden, von denen, die nicht den Text lesen aber alles zu wissen glauben, wehrte er sich mit Erfolg gegen eine Verlagsanzeige in *seinem* Hitler-Buch für ein Buch des rechtslastigen Franz Schönhuber (1923-2005).

Er war nicht gegen Fremde aber sehr gegen Fremdwörter. Er prägte mit meinem Mann in diesen Kontext den Begriff „das Xenonym“ weil es komischerweise im Deutschen kein Fremdwort für das Wort Fremdwort gibt.

Ab Mitte der achtzige Jahre wurde es immer ruhiger um ihn. Man schien ihn langsam zu vergessen. Seine Bücher wurden an der Universität nicht mehr verwendet, er wurde nicht mehr zitiert und nicht mehr eingeladen. Wenn auch immer noch Klassiker wie das *Plädoyer für die Abschaffung des Strafrechts* (1974) gelesen wurde.

„Die Frage ist, ob die Gesellschaft einen anderen, besseren Strafvollzug wirklich will oder ob rationale Einsichten blockiert werden durch triebhafte und affektive Bedürfnisse. "Wenn es nicht schon Verbrecher gäbe, sie müssten ... noch geschaffen werden, und sei es, indem man das Spaziergehen am Sonntag verbietet", schrieb der deutsche Rechtsphilosoph Arno Plack“.²

Plack wird über durchschnittlich oft zitiert, zum Beispiel im *Spiegel*:

Früher hat jeder Student der Rechtswissenschaft, der Psychologie, oder der Soziologie seine Bücher lesen müssen. Jeder Jurist hat seinen Namen gekannt. Der Reporter Gerhard Mauz schreibt zum Beginn des Prozesses gegen den Entführer einer Lufthansamaschine:

... „Die *"kriminelle Energie"* ist das schwarze Einhorn des Strafrechts, ein Fabeltier, das noch keiner gesehen hat, von dem jedoch so selbstverständlich die Rede ist, als stünde es im Grzimek und im Brehm...Raphael Keppel bringt am 12. September 1979 eine Lufthansa-

¹ Der Spiegel 33/1970.

² Der Spiegel 32/1979. Von der Justiz als Büttel missbraucht.

*Maschine in seine Gewalt, doch seine Gewalt ist Schwäche. ... In ihm wird nun eine Neigung zur Selbstaufgabe, zum Selbstmord, die schon von früh an vorhanden war, immer stärker. Er sucht ihr zu entkommen, indem er Geschichten und Romane schreibt. Psychologische und sozialpsychologische Bücher gewinnen einen immer stärkeren Einfluss auf ihn, doch sie stoßen ihn nicht auf einen Weg, sondern nur in eine Richtung. Er kann die Inhalte nicht verarbeiten. **Der Philosoph und Jurist Arno Plack** und der Therapeut und Lehranalytiker Josef Rattner, so wie er sie nicht erfasst, sondern nur ahnt, werden Sternbilder für ihn. „³*

Er gehörte zur Riege kritischer Intellektueller die das deutsche obrigkeitsstaatliche Denken bekämpften. Angesprochene Verleger wollten aber nur seine Fachbücher verlegen, keine Satiren oder Gedichte. Angewiesen auf kleine Verlage hat es ihn doch verletzt, als er erfuhr wie klein diese Auflagen waren, oder dass die Bücher gar nach kurze Zeit eingestampft wurden. Die Zeiten des Bestsellers *die Gesellschaft und das Böse*, der in über 600.000 Exemplaren verkauft worden war, waren endgültig vorbei.

(Ohne Lüge leben und Gedichte)

Ohne Lüge leben. Zur Situation des Einzelnen in der Gesellschaft (1976) wurde noch über sechzehn Jahre nach seinem Erscheinen im *Spiegel* 1990 erwähnt:

„ So hatte sich Bernd Otto seine Zukunft nicht vorgestellt. Als der ehemalige Chef der Handelskette *co op* am 3. Dezember vergangenen Jahres in Südafrika den Lufthansa-Jumbo LH 571 nach Frankfurt bestieg, war er fest überzeugt, Weihnachten mit seiner Familie verbringen zu können. Otto richtet sich derweil offensichtlich auf eine längere Untersuchungshaft ein... Die quälenden Stunden des Wartens verkürzt sich der ehemalige Gewerkschaftssekretär vorzugsweise durch Diskussionen mit dem Gefängnispfarrer. Gern schmökert Otto auch in einem Buch des Philosophen Arno Plack. Titel: "Ohne Lüge leben".⁴

Aufmerksam wurde der Spiegel darauf, weil Bernd Otto dieses eine Buch auf seinem Schreibtisch stehen hatte. *Siehst Du, man hat dich noch nicht vergessen* sagte ich zu ihm. Plack freute sich.

Manche Tage kam er gut gelaunt voll mit Gedichten die er auswendig deklamierte. Überhaupt hatte er ein phänomenales Gedächtnis. Er konnte z.B. den gesamten Faust I auswendig vortragen. Wenn er dies in seinem Kordanzug mit Krawatte machte wirkte er wie eine Mischung aus Schauspieler und Grandseigneur. Auch übersetzte er die *Rubajad* des persischen Dichter *Omar Khajjam* aus dem Englischen. Wir verglichen dann die vorliegenden Übersetzungen in all den Sprachen in denen wir es finden konnten, und diskutierten die beste Versform und die beste Übertragung. Seine Übersetzung ist bis heute nicht veröffentlicht. Er konnte auch Gedichte von Goethe, Shakespeare in der Übertragung von Stefan George *aus der la main*, wie er zu sagen pflegte, vortragen.

Für mich hat er eines Tages auch ein Pseudonym erfunden. Ich sollte an diesem Tag zum ersten Mal in sein *Tagebuch* Eingang gefunden haben. Ich verrate es natürlich jetzt nicht, sonst ist es kein Pseudonym mehr!

In den letzten Jahren arbeitete er an einen Buch über *Mord und Selbstmord*. Gedanken an den Tod haben ihn, wie ich bereits eingangs gezeigt habe, immer beschäftigt. Sein Versuch dieses Buch an einen Verlag zu bringen, scheiterte wegen des verlagsseitig geforderten Dateiformats, das er nicht bringen wollte und auch konnte. Die Manuskripte vieler Gedichte, Satiren, insbesondere sein theologisches Buch über *Gott* (Titel noch nicht sicher) und noch mehr, werde, so hoffe ich, in seiner Wohnung finden. Für das Buch über *Gott* hat er systematisch alle Schriften der Kirchenväter gelesen. Er sagte dazu ironisch:

³ Der Spiegel 18/1980

⁴ Der Spiegel Heft 29, Jg. 1990. Die Ermittlungen im größten Wirtschaftskrimi der Nachkriegszeit ziehen sich hin. Erst 1991 beginnt der Prozess gegen die ehemaligen Manager der *co op*.

Ich danke Gott dass er mich zum Atheist erschaffen hat,

nicht ohne zu andeuten, dass dieser Aphorismus vielleicht von Lichtenberg stammte.

Rufe an verschiedene Universitäten, wie an den Lehrstuhl für Rechtsphilosophie in Hannover, hat er nicht angenommen weil er immer an Büchern schrieb und somit noch jede Menge unvollendet in Arbeit vor sich hatte. Er befürchtete an der Universität nicht mehr die Freiheit und Unabhängigkeit zu haben, dass zu schreiben und zu lehren was er für wahr und richtig hielt. Ein unabhängiger Publizist ist er bis zur Ende geblieben, ein eigenwilliger Denker, der sich ausschließlich seiner Unabhängigkeit verschrieben hatte.

Arno, Du war's uns ein großer Freund und Berater, wir waren deine Familie. Mein Buchladen war Dein Wohnzimmer. Wie oft bist du hier gesessen und hast mit meinem Mann an Wordrehungen, Lateinsprüchen und Stilübungen gedrechselt.

Du bist mit mir immer wieder zu lange Fahrradtouren im Mondschein aufgebrochen, immer die ganze Nacht hindurch, mit Pausen auf einer Bank auf die Schlossterrasse von Edingen. Da kamen die streuenden Katzen und schmiegt sich zutraulich an unsere Beine. In Ladenburg ratterten unsere Räder über das Kopfsteinpflaster, und ich erzählte Dir wie diese Pflaster ursprünglich von der Hauptstrasse in Heidelberg stammten. Dank Dr. Berndmark Heukemes (1924-2009) kam es nach Ladenburg im Tausch gegen eine Reise nach Ceylon. Die Reise nach Ceylon war das Bestechungsgeld für den LKW-Fahrer, der statt das Pflaster auf den Müll zu werfen es nach Ladenburg brachte. In Schwetzingen hast Du mir das Grab des Dichters Johann Peter Hebel gezeigt. Du wolltest mit mir die Volkssternwarte in Weinheim besuchen, um den Halleysche Komet zu sehen. Dort aßen wir deine mitgebrachten Brote, während über unsere Köpfe die Bombergeschwader der Amerikaner im ersten Golfkrieg die Operation Morgenröte 8 starteten (11.2.1986). In der Frühe kehrten wir zurück in ein ganz anderes Heidelberg: der Wochenmarkt war in Aufbau, die letzte Betrunkenen saßen noch in den Hauseingängen und die ersten Japaner kamen bereits mit ihren Fotoapparaten aus den Hotels. Alls das war gebadet ins erste Sonnenlicht des neuen Tages und wurde verschönert von einer frischen Morgenbrise:

Der unverbesserliche Langschläfer, der einmal ausnahmsweise am frühen Morgen unterwegs ist, hat es sich erspart zu verreisen: er wandert durch eine ihm fremde Stadt. Es ist die Stadt der Frühaufsteher, der verschlafenen Gesichter, die zur Arbeit hasten, aber auch der schon munteren alten Leute, die jetzt sicher und selbstbewusst daherkommen: alt an Jahren, aber noch jung im Tag. Sie beginnen den Tag, als wäre er ein neues Leben. Später, wenn die Sonne hochsteht, ist es fast, als gäbe es sie nicht mehr; da bleiben sie zu Hause oder schleichen schemenhaft dahin. Es ist nicht mehr ihre Zeit, zu dieser Zeit nicht mehr ihre Stadt.“ (Philosophie des Alltags, S. 66)

Als deine Mutter starb kamst du zu mir. Wir haben gemeinsam um Fritz Paepke, der auch dein Schachpartner war, getrauert. Dann war der große Philosoph nur noch wie ein Kind weinend an meiner Schulter gelegen. Ich war dein Eckermann, deine Muse. Und bei Bedarf habe ich dir auch die Haare geschnitten, dann war ich auch dein Figaro.

Im historischen Teil des Bergfriedhofs zwischen Schriftstellern, Wissenschaftlern und Theologen habe ich für dich einen letzten ruhigen Platz gefunden. Es wird dir gefallen, unter den schattigen Bäumen, da steht auch eine Trauernde, die auf dich wartet.

Arno, wir dürfen und werden Dich nicht vergessen.

Pascale Lang

(Musik: Johannes Matthias Sperger (1750-1812): Cassation Nr. 3 Menuett, Trio I + II)

(Joachim Giesecke)

Zweites Teil: Texte von Arno Plack: (jedes Mal nur eine Satz, oder max. ein Viertelseite)

Der Kriminalfilm als bevorzugtes Kulturgut

Der Bedarf an Grausamkeit ist in unserer Kultur so groß, dass sie, wenn schon nicht eigenhändig verübt, so doch zuschauend genossen werden will. Frühere Jahrhunderte hatten die öffentliche Hinrichtung; heute, da dieses Spektakel abgeschafft ist, springen der Film, das Fernsehen und das Theater ein. (Der Mythos vom Aggressionstrieb, S. 206)

Asoziale und angepasste Aggression

Wenn wir die Kriminalität als eine Aggression gegen die Umwelt, zuletzt gegen die Gesellschaft im Ganzen verstehen, dann müssen wir auch die Frage zulassen, ob nicht die eine oder andere Erscheinungsform, so wie es von der Aggression vermutet wird, ein erlerntes Verhalten sein könnte. (Plädoyer..., S. 47, Anfang)

Es bleibt ein Dilemma: Wenn wir den Ladendieb und der Arbeiter, der an seiner Werkbank etwas unterschlägt, bestrafen, so ergreifen wir die Partei der mächtigen Eigentümer; unterlassen wir Anzeige und Bestrafung, so schädigen wir uns indirekt selbst. (das., S. 336, Ende)

Wer den Widersprüchen und Unzulänglichkeiten des geltenden Strafrechts nachgeht, stößt zumindest bei den Eingeweihten nicht ohne weiteres auf Befremden und Ablehnung, sondern auf eine gewisse Bereitschaft, das geltende Strafrecht im Sinne seiner Humanisierung weiter zu vervollkommen (das., Nachwort, S. 395, Anfang)

Manipulation, das ist die Steuerung von Menschen mit Mitteln, die ihnen nicht bewusst sind, zu Zwecken, die nicht die ihren sind, aber ihnen als die ihrigen erscheinen sollte. Manipulation ist insofern eine höhere Form der Lüge, als der Manipulierte – wie oft der Betrogene – dem Lügner noch die Hand reichen muß, um übervorteilt zu werden. (Ohne Lüge leben, S. 107)

Hoffnung an ein Zusammenleben ohne Lüge, jedenfalls ohne die Neigung, andere durch Lügen hinter das Licht zu führen und sich selber dabei etwas vorzumachen, Hoffnung auf mehr Aufrichtigkeit ist nicht ohne Abstützung in der Realität.... (das., S. 385)

Der Mensch kann, wo alle lügen, nicht die Lüge vermeiden, aber er kann auch nicht mit der Lüge leben. (das. S. 387)

Nehmen wir eine Glaubensgemeinschaft von hundert Leuten: Alle hundert beten ein goldenes Kalb an, und alle hundert glauben an seine Macht. Am nächsten Tag glauben noch 99 daran, aber alle hundert beten noch an. Jeden Tag wird es dann einer weniger, der glaubt, aber alle hundert beten weiter. Wann kommt der Tag, an dem sie alle mit einem Mal aufhören, den Kult zu betreiben? Das wäre der Tag, an dem die Quantität der geheimen Überzeugung in die soziale Wirklichkeit durchschlägt. (Das. S. 389)

Unordnung

“Mein Gott, hast du eine Unordnung!“ sagte die Besucherin, als sie im Zimmer des Wissenschaftlers Papiere, Bücher, Zeitschriften über Tische, Stühle, Möbelstücke, ja sogar auf dem Fußboden verstreut liegen sah. „Brauchst du denn das alles auf einmal?“ Er versuchte, ein wenig hilflos, ihr begreiflich zu machen, dass ihm das die Übersicht über seine Materialien, ja seine Gedanken erleichtere.

“Nein, in einer solchen Unorden als Unordnung möchte ich nicht leben. „Produktive Köpfe pflegen sich auf solche Vorhaltungen häufig damit herauszureden, dass das, was anderen als Unordnung, ja als Chaos erscheine, für sie selber wohldurchdachte Ordnung sei, in der sie doch immer wieder fänden, was sie suchten. Jedes Aufräumen schüfe für sie erst wahres Durcheinander. Der Außenstehende kann es nicht beurteilen; er wittert in solcher

„Rechtfertigung“ auch den wichtigster Versuch, als verhexte Ordnung auszugeben, was den Blicken, unwiderleglich, sich doch als Unordnung darbietet. (Philosophie des Alltags, S. 55)

Der Gedanke an einen unsterblichen Menschengestalt kreist in der Logik des gegenwärtigen Bewusstseins, das alles, nur nicht sich selber als verlöschend denken kann – sonst würde es seine eigene Vernichtung vollziehen (Was ein Widerspruch in sich wäre: denn etwas vollziehend, bestünde es fort.) (das. S. 94)

Was aber Hitlers verführerische Wirkung in Massenversammlungen ausgemacht hatte, das war gerade nicht „geistig“ in dem engeren Sinne des Argumentativen, sondern es war triebhaft-sinnlicher Natur... (Wie oft wird Hitler noch besiegt? S. 334)

Die kollektive Verdrängung des menschlichen Endlichkeit, also des Todes, bringt andere Phänomene hervor als die je individuelle. Die individuelle setzt ein Wissen voraus von dem, was durch sie verdunkelt wird. Darüber bleibt eine Ahnung. Sie wird deutlich in den unwilligen Abwehrbewegungen gegen die Thematik des Verdrängten. Solcher Unmut kann ganz unverhüllt sich zeigen, etwa wenn einer sagt, er wolle „dergleichen nicht hören“. Das kann bis zur Magie sich steigern, wie in jener großen nordamerikanischen Zeitung, in der das Wort „Tod“ nie zu lesen ist. (Die Gesellschaft und das Böse, S. 60)

Die Angst vor dem Tod, die durch Triebverzicht erst völlig unerträglich wird – als der Gedanke, nach einem „ungelebten Leben“ sterben zu müssen – die so panisch gewordene Angst motiviert gleichsam in Rückspiegelung dessen, wovor sie sich ängstigt, eine Art Freude an Terminen. Denn dies ist das Tröstliche an jedem Zeitdruck, unter dem wir etwas tun, dass wir bis dahin, wo eine bestimmte Arbeit fertig zu sein hat, keine andere Sorge zu haben brauchen als eben diese. Alle Zeit nach dem Termin ist wie nicht vorhanden, und die Aussicht auf den „letzten Termin“ ist verstellt. (das. S. 103)

--

(Joachim Giesecke)

--

(Musik: Carl Orff (1895-1982), Carmina Burana. 1: Fortuna Imperatrix Mundi: “O Fortuna”)

Bibliographie (gehört nicht zur Rede, p.m.)

1. Die Stellung Der Liebe in der materialen Wertethik. Eine systematische Auseinandersetzung im Anschluß an Max Scheler, Nicolai Hartmann und Dietrich von Hildebrand. Diss. München, 1957. Veröffentlicht 1962.
2. Die Gesellschaft und das Böse. Eine Kritik der Herrschenden Moral. München 1967. 12. Aufl. 1977 (120.Tsd.). Frankfurt/M., Fischer Taschenbuch, 1991.
3. Läßt der Wandel der Moral, sich steuern? In: Hemmende Strukturen in der heutigen Industriegesellschaft. Rüslikon-Zürich 1969.
4. Die Moral der Neuen Linken. In: Club Voltaire IV, hrsg. von Gerhard Szczyzny. Reinbek, 1970.
5. Manipulieren des Menschen und Menschenwürde. In: Zu dumm für die Zukunft? Düsseldorf, Schwann, 1971.
6. (Hrsg.). Der Mythos vom Aggressionstrieb. München, List, 1973. 2. erw. Aufl. 1974. Frankfurt/M., Ullstein. 2. Aufl. 1980. 398 S.
7. Plädoyer für die Abschaffung des Strafrechts. München, List. 1974.

8. Kriminalitätstheorien und die Psychologie des Strafrechts. In: Strafe und Verbrechen... Aarau, Frankfurt/M., Sauerländer, 1976.
9. Ohne Lüge Leben. Zur Situation des Einzelnen in der Gesellschaft. Stuttgart, DVA, 1976. 2. Aufl. 1978 (30. Tsd.). Frankfurt/M., Fischer Taschenbuch, 1987.
10. Philosophie des Alltags. Stuttgart, DVA. 1979.
11. Scheitert sexuelle Befreiung an der Eifersucht? In: Körner, Heinz, Hrsg.: Eifersucht. Ein Lesebuch für Erwachsene. Fellbach, Körner, 1979.
12. Wie oft wird Hitler noch besiegt? Düsseldorf, Erb, 1982. Frankfurt/M., Fischer Taschenbuch, 1985.
13. Es darf nicht wahr sein. Satiren. Riemerling, Rauten-Verlag Hornung, 1986.
14. Hitlers langer Schatten. Mit einem „Nachwort zur nationalen Frage“. München, Langen Müller, 1993. 2. überarb. Aufl., 2001.

Zeitungsartikel von Arno Plack: (Johannes Hobmayer, Landshut, ergänzt um einige Artikel)

1. Originalbeiträge von Arno Plack

Welt und Wort - 23. Jahr / August 1968, Heft 8. - Literarische Monatsschrift.

Autor: Ewald Katzmann / Karl Ude (Hg.)

Ort, Verlag & Jahr: Tübingen: Heliopolis Verl., 1968, ca. 36 S., brosch.

Inhalt: Christian Ude: die angelesene Revolution; Annemarie Schöne: Bemühungen um Shakespeare in Ostdeutschland; Josef Mühlberger: Wer ist eigentlich dieser Schwejk?; Leseproben (Theodor Heuss, **Arno Plack**, Johannes Tralow, ...); Rezensionen

Der Streit um die Aggression

Marginalien zu Marcuse und Mitcherlich

Die Zeit, 21.3.1969

<http://www.zeit.de/1969/12/der-streit-um-die-aggression>

Vorwärts zur klassenlosen Libido?

Arno Plack über Ernest Borneman: Das Patriarchat

Spiegel 38/1975

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-41443778.html>

Unsinn ist nicht verhandelbar. Wie Richter sich in Sachen Rechtschreibung irren.

Rhein-Neckar-Zeitung, 25.10.1997.

Gibt es geistige Ursachen roher Gewalt?

Psychologie heute 11/2000

http://www.psychologie-heute.de/archiv/detailansicht/news/gibt_es_geistige_ursachen_roher_gewalt/?type=0&cHash=53b4110a792c5cc1ceb82cc40fe1f39e

Selbstmordattentate

Vom Attentat direkt ins Paradies

Weltwoche Ausgabe 42/2001

<http://www.weltwoche.ch/ausgaben/2001-42/artikel-2001-42-vom-attentat-dir.html>

Die Psyche der Selbstmordattentäter

Psychologie heute 02/2002

http://www.psychologie-heute.de/archiv/detailansicht/news/die_psyche_der_selbstmordattentaeter/?type=0%2F&cHash=5ead2f8deac80a4b8496af05e60561bb

2. Über Arno Plack und seine Bücher

Ulrich Sonnemann über Arno Plack: Die Gesellschaft und das Böse
Spiegel 35/1968

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-45954108.html>

Und konservativ sind die Konservativen
Spiegel 27.9.1971

Gefährliches Gerede
Spiegel 26.6.1972

Arno Plack und Ernst Bornemann
Spiegel 15.9.1975

Sexualitäts Faust neuer Pakt
Spiegel 25.4.1977

Martina Thielepape
Wenn Triebmotive sich politisieren. Arno Plack: „Wie oft wird Hitler noch besiegt?“.
Rhein-Neckar-Zeitung, 5./6.2.1983.

Fritz Paepcke
Philosophisch motivierte Satiren. Arno Placks Satiren Sammlung „Es darf nicht wahr sein“
Rhein-Neckar-Zeitung, 4. 9. 1986.

Martin Henselmann
Abschaffung des Strafrechts (2001)
über Arno Plack: Plädoyer für die Abschaffung des Strafrechts
Arbeitskreis kritischer Juristinnen und Juristen an der Humboldt-Universität zu Berlin
<http://akj.rewi.hu-berlin.de/zeitung/02-1/plack.html>

Heidelberger Geschichtsverein e.V.
Kurzbiographie und Bibliographie von Arno Plack
<http://www.s197410804.online.de/Personen/PlackArno.htm>

3. Arno Plack in der wissenschaftlichen Rezension

Jan-Hendrik Terstegge
Böser Täter oder kranke Gesellschaft?
Stigmatisierende Kriminalitätstheorien und die Frage nach der Abschaffung des Strafrechts

Welt und Wort - 23. Jahr / August 1968, Heft 8. - Literarische Monatsschrift. Ewald Katzmann / Karl Ude (Hg.)
Tübingen: Heliopolis Verl., 1968, ca. 36 S., Inhalt: Christian Ude: die angelesene Revolution; Annemarie Schöne: Bemühungen um Shakespeare in Ostdeutschland; Josef Mühlberger: Wer ist eigentlich dieser Schwejk?; Leseproben (Theodor Heuss, Arno Plack, Johannes Tralow, ...),

Pardon 2, 28.1.74, Foto von Plack?

Studienbegleitende Hausarbeit UNI Bielefeld WS 2005/2006

<http://www.jhsterstegge.de/downloads/boesertaeter.pdf>

Michael Jasch

Strafrecht im Dilemma zwischen Sicherheit und Freiheit

Kriminologisches Journal 2007, H.3, S. 203 ff.

<http://www.michaeljasch.de/src/Sicherheit.pdf>



©2010 Pascale Lang, langhd@aol.com